



OSTFALENPOST

Informationsblatt der Arbeitsgruppe Plattdeutsch in der
Braunschweigischen Landschaft e.V.
und des Ostfälischen Instituts in Helmstedt
Nr. 82 www.ostfalenpost.de Juni 2012



11. Tag der Braunschweigischen Landschaft in Wolfsburg

Klocke teihne geht et Sönndag, den 24.06.2012, up de Hauptbühne bien Rathüse lus.

Die Porschestraße wird zur Festmeile: Vom Hugo-Bork-Platz über den Rathausplatz bis hin zum Planetarium wird es eine bunte Vielfalt an Programmpunkten geben. Auf vier Bühnen und einem „kulturellen Marktplatz“ präsentieren sich Musiker, Sänger und Tänzer. Entlang der Festmeile finden Sie eine Fülle von Informationsständen über die Aktivitäten derjenigen, die sich das ganze Jahr über ehrenamtlich engagieren. Freuen Sie sich auf ein abwechslungsreiches Programm, das kulturinteressierte Besucher jeder Altersstufe anspricht. Seien Sie dabei und erleben Sie wie Kultur eine Region verbindet!

„Kind, iss alles auf, dann gibt es morgen gutes Wetter.“ Oft gesagt, aber eigentlich nicht richtig. Das wird deutlich, wenn man das plattdeutsche Original korrekt übersetzt: „Kind, it allens up, denne gift et morgen wat Gües wedder.“ Also nicht: „Dann gibt es morgen gutes Wetter“, sondern: „Was Gutes wieder!“ Dieses kleine Beispiel zeigt es schon: Wer Plattdeutsch kann, kann mehr! Bei der Arbeitsgruppe Plattdeutsch wird Unterhaltsames geboten:

Plattdütsch – Plattdeutsch

Von halbig twölwe an in den Zelt vor de City Galerie, Porschestraße Ecke Pestalozzi-Allee. Uk de Fallerslebische Kartuffelkönnigin kommt tä Besuch un denne singet wi dat Kartuffel-Lied.

Die Arbeitsgruppe Plattdeutsch präsentiert die Gewinner des Kochwettbewerbs „Koken un Platt“. – Ober hundert Rezepte sind inerecket, dat is wat! Leiwe Lüe, weset bedanket dafür. – Die prämierten regionaltypischen Gewinnergerichte werden auf der Bühne zubereitet und verkostet. Moderiert wird selbstverständlich in ostfälischem Platt! Von 12.30 bis 13.30 Uhr, Bühne Rathausplatz.

Dat Nieeste ober den „11. Tag der Braunschweigischen Landschaft in Wolfsburg“ steht allemal bie: „www.tag-der-landschaft.de“

Schrieber-Wettbewerb

Aufruf zum 19. Literaturwettbewerb: Middemaaken könnt alle, de in Ostfalen wohnen. Besunners operaupen sünd junke Lü'e bet taun 18. Lebensjahr. Dat Motto is: „**Wat maken...?!**“

De Kortjeschichten dört nich länger sien as 10 DIN A4 Sieten. Je Insender könnt max. 3 Jeschichten inerecket wern, de noch nich voröfentlicht sind. Insendeschluss: 30. Juli 2012.

De Priese: 1. Pries: 600,-- €, 2. Pries: 300,-- €, 3. Pries: 150,-- € un en Sunnerpries for de beste Jeschichte von en junken Minschen.

Utkünfte krieget Sei bie de Jeschäftsstelle: Deuregio Ostfalen, Am Bötschenberg 4, 38350 Helmstedt, Telefon: 05351 595916, Fax: 05351 523854 oder Email. info@ostfalen.de. Die Autoren erklären sich mit dem Einreichen Ihrer Geschichte mit einer möglichen Veröffentlichung einverstanden.

Verleihungsurkunde

In Anerkennung der um Volk und Staat erworbenen besonderen Verdienste verleihe ich Herrn **Dr. Hans Lorenz**, Magdeburg, die Verdienstmedaille des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland.

Berlin, den 9. November 2011

Der Bundespräsident Christian Wulff

»» De OSTFALENPOST grateliert tä düsse besonnere Ehrungen, uk for Plattdütsch. ««

Verleihungsurkunde

In Anerkennung der um Volk und Staat erworbenen besonderen Verdienste verleihe ich Herrn **Gustav Philipps**, Bockenem, das Verdienstkreuz am Bande des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland.

Berlin, den 19. Dezember 2011

Der Bundespräsident Christian Wulff

Wi dütschen Europäer

Ick bin een Europäer. Besser noch, een dütschen Europäer. Un als so eener bin ick ebberall, blot nich in Dütschland, een Utlänner. Dat Dumme dadranne is aber, ick verjette dat mannichmal, fornuts, wenn ick Urlaub make.

Un nich blot mick jeiht dat so, nee, ok annere Lüe hebben dat so an sick. Denn wi dütschen Europäer sinn doch manchmal affartige Menschen. Dat fängt schon an, wenn wi opp den Fliejer töwen. Alle rennen wie besengt rundumme, hollen ehre Kuffers feste, stäken rasch noch wat rin, nehmen fix noch wat rut un lejen dat wedder int Handjepäck, bet ok dat balle so schwar wie de jrote Kuffer is. Vor jede Kontrolle hebben wi Angst, obschon wi genau weeten, dat wi nist Verfänglijet bie uns harrn.

Un wenn wi dunn in den Fliejer rin sinn, rasten wi janzt ut. Ejal wohen wi fleejen un wuweel wi vorher ejetten harrn, wi fräten allet, wat de Stewardess bringen deit, un wenn uns hinderher flau um den Magen wurd un wi nah de Spucktute jriepen muttn. Worum sollen wi ok wat torüjje jeben, wat in den Pries inbejreppen is?

Anekomen störten wi uns opp unse Kuffers, hollen se wedder dulle feste un jeben Acht, dat se blot keen Kufferdräger to faten krijjt, denn dee kunn ja villichte een Drinkjeld hebben wollen. Harn wi dat nödig?

Wi schimpen allemal opp de Lüe in Tunesien, Äjüpten, Marokko un wo siss noch, weil se entweder to jut or to schlecht anekleed't sinn, weil se Drinkjeld verlangen or ok stolt afflehen. Dat Eeten is allemal anners, als wi dat jeern opp den Teller seihn wollen. Mal to orjentalisch, mal to europäisch, mal to wennig, mal to veel.

Un wat dat Allerschlimmste is – dat is de Bedienung! Dee sprickt noch nich mal Dütsch! Nee, wenn et hoch kümmt Französisch or Englisch, aber nich dütsch! Man wurd direktemang anemiert, siene lesten englännschen Brocken von de Schooltiet ut de jriesen Zellen retuur to kramen.

Nee, wat to veel is, dat is to veel! So wat kunn man mit uns doch nich maken! Lestlich sinn wi Dütsche doch zivelesierte Lüe, un von de anderen Menschen kunn man doch woll verlangen, dat se sick nah uns richten!

Hermann Orlamünde, Colbitz

Wesche is ne Tante, de oberall rumkummt un wat hört un denn anderwoans „wat Nies“ vartellen kann. – In üse Dörper häbbet wi tä alle öldereren Früenslüe „Tante“ eseggt, egal, ob varwandt oder nich. OSTFALENPOST

Pastoren-Visite

De nie'e Paster geiht dör't Dorp un kiekt mal hier, kiekt da mal in. Sau kummt hei in'r Schummertied denn ok bi Jochen Lüders rin:
„Sieh, Vater Lüders! Gott zum Gruß! Wie geht's, wie steht's? – Wohlauf? Doch was, was macht Ihr leeger Fuß? Tun Sie noch immer Salbe drauf?“
„Och, Herr Paster, ich darf doch bitten, nu geh'n Se erstemal man sitten,“ seggt Jochen. „Mit den Fuß ist't schwer“, un langt seck Piep' un Tabak her. Denn fangt se beide an tau klöhnen van Häunderpips un Hagelschu'r, un über Jochens leisem Stöhnen lenkt der Pastor auf Kirchenspur, auf Nächstenliebe und auf Glaubensnot. Doch plötzlich – horch! – mit einem Mal: Singt da nicht jemand den Choral „Ein feste Burg ist unser Gott“?
Da schlägt der Pastor sich an seine Brust und triumphiert: „Ich hab es gleich gewußt, dies ist ein christlich-lutherisches Haus!“
Dem Jochen Lüders geht die Pfeife aus: „Och, da nich för! Bewahre, Herr Pastor, da bruk' wi gar nich lang' tau söken. Dat is bloß use Muttern in'r Köken. De kaakt üsch Eier för dat Abendbrot. Man use Klocken, de is hen, un Kaaketied, de ist ja wichtig! Hat sei den dridden Vers tau Enn', denn sind de Eier richtig!“

Robert Gäpel, Evessen

Wat is „Wesche“? hat de Ostfalenpost efragt

Ter serner Wesche seggt en ok up Hochduitsch „Klatschmaul“, das heißt die Person ist bekannt für Klatsch und Tratsch.

Albrecht Breymann, Söhle
Du fröjjst nah den Utdruck „Wesche“. Hei bedüüt sauveel as Tante, or as ne annere, ehr öldere Fru uut de eijene Famillje. Ick glöbe, in unse Gejend is düsse Utdruck awer rar. Mick is hei in Bückeburg mal tau Ohrn ekomen.

Gisela Preckel, Isernhagen, früher Beendorf
„Wesche“, auch mein Mann (83 Jahre) kennt wie ich diesen Ausdruck. Es ist eine Frau, die über und von Jedem etwas wußte und dies dann auch weiter sagt. Eine richtige olle Wesche.

Elvira Kirchhoff, BS-Rautheim
Wehfrau – Hebamme, de olle Wesche geiht dorch (= vorbei), da kricht einer watt Lüttjes.

Monika Mettner, Ivenrode

De Disch

Da was use Disch, massig, swar, rechteckig, de Dischplatte fief Zentimeter dick, de Ecken rund, von veelen Schüern was'e witt eworen. Hei stamme von den Hoff von miene Großöldern in de Hei'e unwas nu von'n Dörpe in de Stadt ekommen. Mit Vader un Mudder, mit miene Swester un mienen Brauder hätt wi an den Disch eseten, aber blots an Festdagen, denn de Disch stund in'r „Guten Stube“, un da keimen wi blots tau Wiehnachten un Ostern rin, wenn Geburtstag was un wenn wi Beseukers harren.

Denne was Krieg, Vader was Soldat, Brauder un Swester uppert Land eschicket tau Onkel un Tante wegen de Bombenangriffe, blots Mudder un ick sind in'r Stadt ebleben. Un eines Nachts da hat ne Bombe use Hus edropen. Wi hätt in Kelder eseten un sind heile bleben. An Morgen hätt wi üsch den Schaden beseihn. Dat Hus stund noch, blots de Vordersiete was wegeretten, sau dat en in de Etagen un in de Stuben keiken konne. Da stunden noch Betten, Schapps konne man seihn un. Obens in de Ecken.

Dat Treppenhus stund ook noch, un da wolle ick nahseihn, wat noch von use Wohnunge stahn ebleben was. Ick klattere der Treppe nah boben, mosste dör Schutt un, Trümmer de Stufen finnen. Miene Mudder immer: „Minsche, Junge, wes vorsichtig! Lat et doch blieben!“ De Dör von use Wohnunge was ut den Angeln eretten un lagg up den Podest. Vörsichtig gung ick in use Deele. De Dören alle rut. In use Wohnstube, da stund hei, use ole Disch. Den wolle ick redder. Sachte gung ick up tau. Miene Mudder: „Junge, lat'r von aff! Dat is tau gefährlich.“ Ick güng up de Knie un krabbele langsam immer näher an den Disch ran. Immer vorsichtig, ob et knacken däe un de Fautbodden nich affbreken wolle. De Disch stund ganz dichte an Ranne von den Affgrund, da wo de Fautbodden affebroken was. Ick kreig en Been von den Disch te faten un ruckele ne sachte tau mick her. Zentimeter for Zentimeter, bet ick seker was, dat nix mehr passieren könne. De Disch was ereddert. En paar annere Saken konn ick ook noch bargaen.

Veele Jahre späder, as ick frien dä, da hätt wi usen olen Disch in use lüttje Wohnunge midde-nomen. Eine Stube hätt wi ehat, un de Disch namm veel Platz weg. Un an düssen Disch hätt wi egetten, da anne hätte ick eschreiben, hätt miene Gundula de Wäsche eplättet un use Kind ewickelt. Denne kreigen wi ne gröttere Wohnunge, und de Disch mosste midde. Aber balle kreig ick ne nie Sterne in ner anderen Stadt un wi

mossten wegtrecken. Ne Wohnunge was da swar te kriegen, un sau mossten wi en möbliertes Zimmer mieten. Use Möbel mossten wi vor't erste in'r olen Wohnunge laten, un de Husbesitter hat se ook as möblierte Wohnunge vermieten können. De Kerl, de da rintog, make Schulden, un um dei te betahlen, hat hei einfach use olen Disch verkofft. Saun olet Stück hat de Antiquitätenkerl gut betahlt.

As ick dat gewahr eworen bin, wolle ick den Disch natürlich wedderhätten. Aber de Mieter was verswunnen, harre de Miete nich mehr betahlen können un sik davon emaket. Wo was nu use Disch affebleben? An wen hat hei den verkofft? Wecke Händler harre den ekofft? Ick mosste lange seuken, bet ick dat rutefunnen harre. Aber de Disch was in'r Twischentiet wieder verkofft. An wen denne? De Händler wusste dat nich mehr sau genau. Ick mosste en paar Lüe upseuken, de in Frage keimen. Un keiner von düssen Lüen wusste, wo de Disch affebleben was. Bet ick rutfund, dat et doch einer von düssen Lüen was, aber hei hat et erst affstrieden wollen, weil hei sick dachte, dat da war mit düssen Disch nich stimmen dä. Un hei wolle den Disch nich rutrücker, hei härre den „ordnungsgemäß gekauft“. Da mosste ick nah'n Affkaten un nah langen Stried un veele Kosten hätt wi denne den Disch wedderekreigen, weil dat „Hehlerware“ ewesen is.

Nu sitt wi wedder an usen olen Disch, miene Gundula un use drei Kinner. Ganz passig is de nich tau use modernen Möbeln, aber et is noch immer en Prachtstück, un alle Beseukers sind ganz for innenomen un wollen den an leiwersten von üsch afiköpen. Aber dat kummt nich in Frage.

Jürgen Schierer, Peine

Bericht von de Autorenwarkstidde an 'n 14. April 2012

„Sau 'n Disch is woll wat besünneret: Glieks wenn wei nu alleen for üsch tauhoope sinn, dannso bruket wei nich bloots 'n kommodig Bedde - ne, an'n Morgen weer ook'n Disch heel gau: Kaffee drinken, deip in'e Ooen vorsinken. Ähem - dafor bruk'n doch keen Disch. Oder is 'n Disch dafor, dat da Schötteln un Telders upp stahn oer sonstigwat drupp rumleggen däe?“ Mett dissen Wören sinn all de ostfälschen Schriewerslüe inn 'eladt't worren, dat se sick tau dat Thema „Uuse Disch“ wat innfallen leiten. Wat darbie ruuter 'ekoomen is, davon bericht' ick nu. Bie allerbest Freujahrsweeder wärrn wei in Wendeburg bie Karin un Rolf Ahlers, den heelen Dag allerbest vorrsorget. Dank ook dafor!

Un danne hett wei tau'ehöret un akkedeert.

„Da was use Disch, massig, swar, rechteckig“, sau gung de Geschicht von Jürgen Schierer an: Kiek vorne.

Dat sau 'n Disch 'n veel längert Leben hett wie wei Minschen, dat kann 'n gewahr werren in de Geschichte von Horst Buchholz: Wie sien Grootvadder sick vorfriet hett, da wollen de dunnermals junken Lüe öhr eegen Stauhl un Disch hebben, un ward da ook. An dissen Disch saaten se denn mett öhren Kinnern, da satt ook de Schriewer as lüttje Kerl. Awer nu, wo all öhre Kinnere uut 'eflogen sinn, da saat hei mett siene Karla alleen an dissen Disch.

Ne heel annere Geschichte brochte Monika Mettner midde: Claudia was brastig, se bruuke'n Disch for sich alleen: taun Arbieen, for öhren Schriewkram. Bernd geew eer dat tau, un sau gung et aff naa'n Möbelhuus. De Vorrköpersche wiese se denne 'n scheunen Disch un meene: „Dat is wat heel besüüners, daran könne Claudia woll gau arbien“. Wie awer de beeden meent: „Ne, de is tau groot for üsch“ da hett se hille 'n anneren parat: „De is doch de rechte for jüch“. Awer ook de passe Bernd nich so recht, un hei frauge: „Hebben se nich 'n Schriewdisch for Linkshänder?“ De Vorrköpersche kieke erstemal 'n bettchen dusselich, awer denne wiese se den beiden noch 'n Disch.

Jan un Christine wörren grad vorrfriet und se hett „noch nich veel in de Melk tau plocken“. Awer se hett den oolen Eikendisch von Christiene öhr Mudder. An deene saaten se ofte, körten middenanner, kieken sick deip inn 'e Oogen. Wat de Disch darto tau seggen härre, dat hett he in de Geschichte von Gisela Preckels vorrtellt.

Heel anners maaket üsch Eva Brandt de Oogen klar for dat, wat in aneren Deilen von 'e Erd 'n Disch bedüüe oer nich. Kann'n gar nich glöben: et giff massig Lüe, de hett keen Disch, de bruuket sawat nich, un de sinn taufreen. Anners awer is dat for se sülbens. Se hett 'n Disch nöddig dat se dat Dageblaad, 'n Bauk, öhre Schriewerreeen daropp leggen könne.

Et weer tau veel, ower all dat tau vortellen, wat wei 'ehörtet härren. Well mehr wetten will, de sall sülbens middemaaken. An'n Enne von ditt Dreepen hett wei affemaaket, dat wie üsch wedder dreepen wüllt: An'n **13. Oktober 2012** Klocke 10 in Heiligendorf, Thema: „**De Boom**“ Tau 'er Instimmunge dartau 'n bettchen wat: „Freuer was dat woll sau: Naa de Dööpe in'e Kerke hett de Paten denne tau Huus 'n Boom 'eplannt. Oftemals was et 'n Walnott-Boom. De

salle dar wassen as'n Teeken for Bestännigkeit un Vorrtruun. Wenn ook de ‚Lütjen‘ uut'n Huuse sinn, so wett se doch immer noch, woher se koomen sinn, wo öhre Worteln sinn.“

Henning Kramer, Leit von de Autorenwarkstidde

De Bum hat Äste ...

Wenn man, wi ik, in ne Grotfamilie upewussen is, lehrt man von de Ulen ne Menge Kram for et Leben. So uk, dat for dik as Mannsbild – bet dat dü drittig Johre ult bist – drei Mal wat ansteiht: En Hüs büen, en Jungen maken un en Bum planten. Un wenn man nü en richtigen Kerl is, wi ik, denne maket man dat uk.

Mien Grotvader hat aber uk esägg, ik schall nich den sülbigen Fehler make wie hei, un tä freuh frieen. So hääbe ik mit fiefontwintig erstmal mitten up üsen Hoff en Eikenbum eplant. De stund den ganzen Dag in de Sunne un könne sik nah alle Sieten breit maken, wat hei uk emaket hat. Danah hääbe ik for miene Leifste un mik üse Nest ebüet, öt mit neggen-un-twintig efriiet un noch hille en Jungen emaket.

As de Junge dann eboren was, stund hei in siene Kore meist under den Bum un freuhe sik ober de zapelligen Bläer. En poor Johre wieer hääbe ik öhne denne ne Sandkiste under den Bum ebüet un sien Bräer kam in ne Kore dabie. Üse Upa stelle in'n Sömmer sienen Stähl under den Bum un keek de Jungens wat tä.

Alle Lüe freuen sik ober den sä fienen Bum. Bluß üse Uma – öt was der Bum en Dorn in't Uge, weil de siene brünen Bläer allemal in'n Freujohr up öhre bunten Blämen esmetten hat. Un as denne de Lüse in den Bum innefallen wärn, moste de Unkel den Bum stickum ummesagen. Allet Schimpen nütze nist, de Bum was weg, nich mehr da. An de Stirre wussen nahdeme säne kruckelige Strüker.

Johre wieer was dat Plaster von'n Hoff nah en iesigen Winter dor dat veele Freisen nich mehr tän ankieken. Da möste wat anne maket weern. De ule Mür sach uk nich mehr güet üt un de Strüker, de in de Mitte wussen, wärn uk nich mehr tän ankieken. Also hääbe ik tä üsen Vader esägg. „De Hoff mot niet.“ As Antwort kam: „For mik nich! Aber make, wat dü wutt.“ Nü härre ik friee Hand un hääbe ne Firma bestellt. De Lüe rücken an, mit ne grute Baggermaschine un grute Wagens. Se hääbet den ganze ulen Kladderadatsch rüteretten un afefühert. Danah hat de Hoff – oder dat, was hei mal ewesen was – üteseihn wie Sodom un Gomorra.

Sä, un nü güng et lus. Miene Jungens un ik wollen an leiwersten den ganzen Hoff plastern laten, da hat üsch aber miene Früe mit'n Schüerdäk umme de Ohren ewischet. „Dat geiht nich an, da kummt weer Greun hen“, prahle se üsch an. Nah lange hen-un-her häbbet wi üsch denne varstännigt, dat de rechte Siete greun un de linke Siete gries, also eplastert weern schall. Dador dört wie Bengels uk weer en Bum planten, wenn es bluß nich ne Eike wärre, hat se esägg. Wat denn denne? Ne grute rue Bäuke wüllt wi Mannsbilder. Oh Gott, oh Gott, nee kam von de Früens, de word veel tä grut un wie süht dat denn üt, en ruen Bum vor en ruet Hüs? Tä güer lest schall et denne en Ahorn weern.

Da ik nü al uk in de Johre ekumen bin un noch tä Leeftiden darunder sitten well, schall et en ‚Bum‘ un nich en ‚Bümeken‘ weern. Wat ik wol under ‚Bum‘ varstünne wüllt se alle von mik wetten. Na ja, wüllt wi mal säggen, so veel de Geldbüdel hergift, en Düsender well ik mik den al kosten laten. „Oh weih,“ sä de Goernmester, „wer schall dat grute Lock schüffeln?“ Da brüke hei sik nich umme tä kümmern, hei schall man säggen, wie grut dat wesen mot, dann maket wie dat al. „Fief Schritt breit, fief Schritt lang un fief Schritt deip, mot dat Lock wol wesen“, hat de Goernmester denne esägg.

Dunder-weg-hale-nee, wat mag dat for en Bum wesen? Up wat for en Kalesch schall de Bum wol de Strate lang efäuhert weern? De Wagens, de et normalerwiese gift, sünd man bluß veier Schritt breit! Un, ach herrje, dat Grundwater steiht bie veier Schritt an. Also word dat Lock veier Schritt breit un lang un deip. Man güet dat mien Kumpel en Trecker mit en Hydraulik-Grieper hat, damidde hat dat „Lock maken“ man twintig Minuten edüert.

Un allwer Theater, en Bum, de sä grut is, Bum kann nich vor November umesett weern, süss wasset de nich an. Na güet, denne blift de greune Ecke von'n Hoff eben obern Sommer in Ungemach. De Lüe in'n Dorpe spekelieren al, watt wi wol büen wollen. De einen meinen, et schölle en Bunker weern, annere sinnieren ober en Born nah, da unden in den Lock ja Water inne stund. Nü kam de Goernmester allweer mit Ungemach. Hei könne sä en gruten Bum nich fäuhern un uk nich upstellen. Na, wenn et wieer nist is, wotä hat man Kumpels? Da gaf et doch noch einen, de hat en mächtigen Trecker mit en Kran uppe. „Sägg üsch man, wann un wo wi den Bum affhalen schüllt, dat annere maket wi denne al.“

Nü was et endlich sä wiet. An en Friedagabend

reip mik de Goernmester an un vartelle, dat de Bum da is un getze afehalt weern könne. Wie schall dat denn gahn, de täubet doch nich alle up mik. Nah veelen hen un her güng et denne den nächsten Dönnerdag an. Ik häbbe for dat Anschüffeln noch en gruten Hucken Motterbodden bringen laten un ‚tän Begeiten‘ en Kasten Beier henestellt. Denne lüern miene Jungens un ik up den mächtigen Trecker mit den Bum – ‚mienen Bum‘. Erst kam de Goernmester un denne de mächtige Trecker. Aber, wo was de Bum? De was erst noch hinder den gruten Trecker varstoken, hei bammele da an den Grieper. Mik füllen bienah de Ugen üt'n Koppe un üt mien Mund blustere lus: „Düsse smächtige Knüppel mit ne mickerige Wortel schall ‚mien Bum‘ wesen?“ Ik schürre mit'n Koppe un ik schürre mik mit'n ganzen Liewe. De Goernmester keek mik mit grute Ugen an un meine: „Ik häbbe doch von achtein, twintig vartellt.“ „Ik wolle nich Skat speelen, ik wolle en Bum – ‚mienen Bum‘ – häbben.“ Nü unnütte de Goernmester: „Mit Mate wie achteihn, twintig is bie Böme allemal de Umfang emeint.“ „Tja“, dat möste ik ja nü tägeben, „ik häbbe edacht, dat wärre de Ansicht.“ De Bum, wie hei nü da was, was nü ‚mien Bum‘, mit sä bie sess, sebben Zentimeters Ansicht! Aber, man schall et nich glöben, de Bum was fofftein Schritt lang. Wat hei in de Dicke nich hat, dat hat hei in de Länge!

Da aber de Wortel man bluß twei Schritt breit un bluß twei Schritt deip was, mosten wi nü wie dull dat Lock erstmal half täschüffeln. Dabie härre ik al schrien können. As de Bum denne stund, wärren de Pöhle tä kort un mien Hanfstrick was uk nich recht. Man bluß güet, dat et al bien Düster weern was. Den nächsten Dag kam de Goernmester mit längere Pöhle un en Bänd üt Bambus. Hei hat denne de Pöhle um den Bum rum ineslaen un mit den Bambusbänd hat hei den Bum an alle Pöhle anebunnen. De Pöhle sünd veel dicker as de slanke Bum – ik härre hülen können. Aber de Goernmester hat mik varsproken, dat et al in twei, drei Johren en akkeraten Bum is, sien Wort in mien Ohr. Un dat schall ik glöben? Ik weit nich recht, aber in twei, drei Johren bin ik kläuerker.

Wenn ik nü so vor ‚mienen Bum‘ stahe, fällt mik mien Grutvader sien leiwerste Riemel in:

De Bum hat Äste,
dat is dat Beste,
denn wärre hei kahl,
denne wärre et en Pahl.

Dirk Schäfer, Wendezelle

Platt-Freunde trauern um

Hermann Schaper

* 3.5.1933 † 15.3.2012

Der plattdeutsche Freundeskreis „Fritze Fricke“ in Lehre trauert um seinen Vorsitzenden Hermann Schaper, der im 79. Lebensjahr starb.

Schaper hat zehn Jahre lang dem Freundeskreis „vorgesehen“ und war allseits anerkannter und beliebter Sprachförderer der Plattdeutschen Sprache. Schaper hatte das Platt in seiner Kindheit als Sohn eines Bahnhofsvorstehers in den Elmdörfern Lelm und Frellstedt mit der Muttermilch eingesogen.

Als selbstständiger Malermeister hat er als Hobby gezaubert. Dem setzte ein halbseitiger Schlaganfall jäh ein Ende. Danach scharte er Freunde des ostfälischen Platts um sich: In seiner lebendigen, souveränen Art hat er die monatlichen Treffen geleitet und durch köstliche Plattvorträge bereichert. Alljährlich gestaltete er mit seinen Lehrschen Mitstreitern einen vergnüglichen Nachmittag vor großem Publikum.

Lob und Anerkennung gab es dann immer für Hermann Schaper nicht nur von Dr. Hans Joachim Lorenz, Vorsitzender des Arbeitskreises Ostfälisch Platt aus Magdeburg. „Hermann Schaper, du bist im freien Erzählen einer unserer Besten“, sagte er fast immer bei seinen Besuchen der plattdeutschen Nachmittage des Freundeskreises Fritze Fricke. Lorenz zeichnete im vergangenen Jahr Schaper für seine Verdienste um Erhalt, Pflege und Leben der plattdeutschen Sprache mit einer besonderen Ehrenurkunde aus. Beim letzten Besuch am Krankenbett bat Schaper seine Mitstreiter, sie sollten in seinem Sinne „tauhope bliewen“. „Das ist uns Verpflichtung, über seinen Tod hinaus das ostfälische Platt in unserem Freundeskreis zu pflegen“, verspricht Hans-Werner Kammel, der neben Schaper und Günter Bassen einer der Motoren des Freundeskreises ist.

Text nach Werner Kison, Braunschweiger Zeitung/Helmstedter Nachrichten vom 24.03.2012.

Zu „**Plattdeutsche Landpartie für die ostfälische Sprache**“ – eine Veranstaltung der Deuregio Ostfalen e.V. und der Arbeitsgruppe Plattdeutsch der Braunschweigischen Landschaft e.V. am 12. Mai 2012 hatten sich nur 5(!) Leute angemeldet. Daher erfolgte leider die Absage.

Verantwortlich: Rolf Ahlers, Wendezeller Ring 10, 38176 Wendeburg,

T. 05303 / 930 196, FAX 032 224 188 487, E-Mail: platt@ostfalenpost.de

» In de nächste OSTFALENPOST, leiwe Lüe, steiht weer niee Tied. «

Wolfsburg – Wulseborg?

In de leste Ostfalenpost wert verschiedene Städte un Kreisstädte nennt u.a. uk Wolfsburg, dat iß up platt Wulseborg e'schreem. Ick meine datt tat falsch iß. Hier wert da Wulwesborg tau e'seggt. Hier eine littje Geschichte:

Vor langen Jahren, beforr VW dat Werk e'büüet hat, was Wulwesborg en ganz normalet Landgut mit Deputatshüusern un Stallungen un Schünen. Allet was Eigentum von den Graf von der Schulenburg. In den Hüusern wohnen de Landarbeiter un uk Handwerker, wie Smett, Stellmaker, Sattler un uk en Schauster. Disse Schauster her siene Werkstelle direkt an de Aller, de seit eh un je an Wulwesborg vorbeie flitt. Eines Dooges nü her den Schlosshern sien veirjährige Junge an de Aller e'speelt un was e'rinne falln. De Schauster her nah'e Aller hen siene Fenster, hei sach den Jungen in de Aller liggen. Nah butten renn'n un den Jungen üt de Aller trecken, dat was eins. Nü wort et in'n Schlosse aber lebendig. De Mutter von den Jungen aber uk dat ganze Hüspersonal was butten un se besproken nü dissen Vorfall. De Schauster stand in den Mittelpunkt von den Ereignis. As de Graf nah Hüs kam ging hei nah den Schauster hen, bedanke sik un säh tau eem: „Von hiete an hehrt dat Hüs, in dat sei wohnt, ehr tau Eigentum.“ Den nächsten Dag fäuhern sei nah en Notar un dat Hüs wort ehm in'n Grundbauk as Eigentum obertrogen.

Wenn nü de Schauster mal in Krauge einen ober den Duest edrunken hat, denn praale hei ober dat ganze Hüs: „Mik un de Graf von de Schulenburg heert ganz Wulwesborg.“

Heinrich Bütepage, Langlingen

Postkartenwettbewerb „Platt is cool“

Gestalte die Vorderseite passend zum Spruch!

Einsendeschluss ist der 30. September 2012.

Die Gewinnerkarte wird gedruckt.

Mehr Informationen unter: www.platt-is-cool.de

Braunschweigische Landschaft e.V.

Löwenwall 16, 38100 Braunschweig, T. 0531/28019750 www.braunschweigischelandschaft.de

Deuregio Ostfalen e.V. – Ostfälisches Institut

Am Bötschenberg 4, 38350 Helmstedt, T. 05351/595916 oder 0171 6012889 www.ostfalen.de